

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt angegebene Stellen oder über die Seiten können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Inhalte der Anzeigen nur nach Möglichkeit berücksichtigt.

Donnerstag, den 31. August (11. u. Trinitatis).
Ordnung wird eine Kollekte für den Brovingsklub der Frauenhilfe.

Es predigen:
Don. 10 Uhr: Diak. Wuttke.
11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
1/8 Uhr: Sgr. „Bereit“ Vater.
Frauenvereins Sefinerstr. 1.
Montag 8 Uhr: Bibelfunde in der Herberge zur Heimat.
Dankensgottesdienst.
Donnerstag 11 Uhr in der Herberge zur Heimat.
Stad. 10 Uhr: Pastor Niem.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
Pastor Werber.
So. 10 Uhr: Verkündigung.
Montag 8 Uhr: Bibelfunde.
Pastor Werber.
So. 10 Uhr: Verkündigung.
Montag 8 Uhr: Bibelfunde.
Pastor Werber.
So. 10 Uhr: Verkündigung.
Montag 8 Uhr: Bibelfunde.
Pastor Werber.

Statt besonderer Anzeige.
Gestern früh entschlief in Halle a. S. sanft nach längerem, schwerem Leiden, welches er sich im Felde zuzugewandt, mein lieber herzenguter Mann, seiner Kinder treuer, mein lieber Vater, unser innig geliebter Sohn und Bruder

Johannes Stammer
im 27. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an:
Clara Stammer geb. Schröder
nebst Kind, z. Zt. Halle.
Familie Otto Stammer.
Halle (Kronendorferstr. 1), d. 29. S. 1919.
Die Beerdigung findet am Montag nachm. 3 Uhr von der Kapelle des Nordfriedhofes in Halle a. S. aus statt.

Viehzahlung.
Am 1. September d. S. findet im Deutschen Reiche eine Viehzahlung statt. Es werden Rinde, Rindböck, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federhühner geschätzt und zwar das Vieh, welches in der Zeit vom 31. August bis 1. September d. S. im höchsten Stadienstande vorhanden ist. Die beauftragten Schätzer werden am 1. September d. S. durch Postkarte in den Haushaltungen das vorhandene Vieh feststellen. Die Hausbesitzer, deren Viehbetreuer sowie die Verkaufsvermittler werden ersucht, den Schätzern die Ausübung ihres Amtes zu erleichtern.

Merseburg, den 29. August 1919. IV 1829/19.
Der Magistrat.

Martensreiter Kinder.
Die Stadt hat gegebenenfalls der erwichenen Taubstummen Kinder in hiesiger Anstalt Sonntag, den 7. Sept. 1919, statt. Meldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
W. F. F. F., den 16. August 1919.
Der Direktor der Provinzial-Taubstummenanstalt, Prohm.

Fleischverkauf auf der Freibank
findet am 30. August 1919 statt
vorm. von 8-9 Uhr auf die Ordnungsnummern 3226-3228
" 10-11 " " " 3229-3235
" Merseburg, den 29. August 1919. L A II 802/19.
Das städtische Lebensmittelamt.

Verkaufmachung.
Das hiesige Rindvieh der erwachsenen Taubstummen findet in hiesiger Anstalt Sonntag, den 7. Sept. 1919, statt. Meldungen sind an den Unterzeichneten zu richten.
W. F. F. F., den 16. August 1919.
Der Direktor der Provinzial-Taubstummenanstalt, Prohm.

Herrenfilzhüte - Velourhüte
neueste Formen und Farben.

Mützen
für Herren und Kinder in guten Stoffen.

Selbstbinder u. Kravatten.
Hosenträger.
Summi - Borde - Ersatzteile.
Stöße - Handtücher - Wäsche - Strümpfe

Größte Auswahl.

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 2.

Junges, besseres Ehepaar sucht für sofort
in bestem Hause

möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
mit Kochgelegenheit. Off. Nr. m. Preis unt. 670 a. d. Exp. d. Bl.

Gute Auswahl in:
Kaffee- und Tafelservicen
Küchen- u. Waschgarnituren

Teller Tassen Schüsseln Schalen Vasen

Wein-, Likör- und Biergläser
geschmackvolle Servierbretter
Geschenke von einfacher bis feinsten Ausführung.

Markt 18. **Otto Renner.** Tel. 509.

Fuchs-Wollsch
natant. gefertigt (Grüßl. Aitel) mit unpar. Schilme. 10-12 Uhr. Zu best. Dorf. Schiringer Dorf.

Verlobte
Damen senden Adresse unter „Leben und Gesundheit“ 2. Berlin S. W. 13 postlagend.

1 Morgen Land
an der Landheide Straße gelegen, zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Silber zu leihen oder pachten
auf kleines großes Grundstück 18-20000 Mark gute sichere Hypothek. Angebote unter 595 an die Exp. d. Bl.

Schöne Schöpfung
Hill. 1 verk. Markt 18, 1. St.

Neue helle Bluse,
guter Stoff, umständlicher zu verkaufen. D. Breite Str. 12.

1 Paar neue Schürschuhe.
Größe 40, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Aufgepaßt!
Halbe Kinderhüte, Pantoffeln,
1 Paar Schaffstiefeln zu abzugeben
W. F. F. F., Gothaerstraße 12
Kronstraße 10, part. 1.

Eine moderne Bettstelle
(hell) mit Matratze, 1 Kinderbett zu verkaufen.
Kronstraße 10, part. 1.

Kranenfabrik
und Gummifabrik zu verkaufen
Hofmann 28.

2500 Nadeln
und 6 Dampfen
zu verkaufen. Preis 15.
Schwager, gebrauchte. Auf
umständlicher zu verkaufen.
Bismarckstr. 12, nachm.
Kronstraße 33, part.

Vereinigung zur Verwertung von Schlachtpferden
Halle a. S. e. G. m. b. H. (Städt. Schlachthof)
Fernsprecher 1029 Telegramm-Adresse: Schlachtpferde.

Wir sind ständig Abnehmer von
Schlachtpferden:
und sind berechtigt, überall einzukaufen, da Kreise nicht gesperrt werden dürfen.

1 Konzert-Fißer
verkauft
Preis 14.
Zu verkaufen:
Silberne Ständle, selbst.
Sammelbüchse (neu), Guckrose
Bretter mit Dampf u. a. Bel.
Körner.
Weißener Str. 34, II.

2 gut erhaltene
Stuhlfüßer
mit Futter und Bekleidung, zu
12 am Gipsplatz, heute ein
topfener Dienstoff sich
preiswert zu verkaufen
Bismarck 18, 1. St.

Güterwaren Schmeißner,
Größe 1,75 x 2,45, und eine
doppelte Ladentüte mit Glas-
fäden, 1,75 hoch, beide mit
Holländ. Komposit zu verkaufen
Verlag, Dürrenberg,
Schiffstraße 12

3 Heringsformen
zu verkaufen
Hofmann 19.

Hoftragende Kuh
zu verkaufen
Fischerstr. 8.

Eine Melisse,
desgleichen ein 6 Wochen alter
Sund
zu verkaufen. Sünderdorf Str. 3.

3g. Schweizerziege
zu verkaufen. Preis unt. 81.
Zelchstraße 81.

Silber zu kaufen:
Gute Schmuckstücke mit Edelsteinen
zu kaufen. Preis unt. 85
an die Exp. d. Bl.

Ambohe, Bohrmachinen,
Drehbänke hat großes Lager
Ernst Karius,
Inh.: Theodor Schach,
Halle a. S., Gemarkstr. 2.
Teleph. 1281.

Für Wiederverkäufer!
Holzpanntoffeln
mit gutem Leder offeriert
Max Friede, Halle a. S.,
Panitzschstr. 12, Teleph. 3888.

Bauschule Greussen Th
Kürzeres Studium. Eintr. tagl.
Anfertigung u. Ausbrennen
von Platten wird gut u. lehrer
angelehrt. Preis unt. 85
an die Exp. d. Bl. erfragen.

Wägen in und außer dem
Preis 2000 bis 3000.
Friede, Wägen, Reichstr. 23.

Merseburger
Auto-Lastfuhr-Gesellschaft
empfiehlt sich zur
Ausführung von Lastfahrten

E. Wagner, Gutenbergstraße 57. 15.

Elektrische Anlagen
jeder Art und Größe in Kupferblech und Messingmaterial zum
Anschluß an das städtische Elektrizitätswerk und Überlandzentrale
führt sachgemäß aus
Paul Schlippe, Fernruf 627.
Weißer Mauer 14. Fernruf 627.
Emschale gleichzeitig gasgeheizt H.W.G.-Lampen.

Dauer-Wäsche
das Beste, was erfindet, kein imprägniertes Papier,
hergestellt aus erprobtem, unermüdetem Material ohne Ein-
lage, unzerbrechlich, halt abwaschbar.

J. G. Knauth & Sohn
Entenplan 2.

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24.
Spezialist
für moderne Angewandte.

Union Färberei u. chemische
Reinigungs-Anstalt,
- F. Gellen. -

Wir sind in der Lage, Reinigungs-
sachen, die bis Freitag mittags in
unserer Filiale abgegeben werden, bis
Sonntag der nächstfolgenden Woche
zurückzuliefern. - Fernsachen
nach 14 Tagen. - Wer wird auf
Bcht. färberei gelegt, was wir zu
beachten bitten. :-

Merseburg, Burgstr. 13.

gemwandte Verkäuferinnen
für die Abteilung Glas, Porzellan, Haus- und Küchengüter,
Spielwaren. Ferner

1. tüchtige Kontoristin
(gewandt, zuverlässig).
Paul Ehlert.

Metall-Gießermeister
Halleische Metallgießerei sucht Hilfsmeister in
dauernde Stellung. Geübter muß mit Sand- und
Maschinen-Formerei vertraut sein und das Schmelzen
übernehmen können. Angebote mit Zeugnisabschriften
und Gehaltsansprüchen unter U G 1239 an Rudolf
Wolff, Halle a. S., erbeten.

Kammer-Musik!
Rechen-Unterricht
belehrt, geübt, von jung. Hand-
werker geleitet. Offerten unter
W M 597 an die Exp. d. Bl.

Best. 10. Mädchen, sehr kinder-
lieb, nicht teuer, sucht 1. Okt.
Stellung als einfache Stütze.
Off. unt. K 569 an die Exp. d. Bl.

Granatbroche verloren!
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Entenplan 8, 3. St.

Bekanntmachg.
2 geübte Kanzlisten
zur Ausschleifung. Kriegs-
beschädigte bevorzugt.
Städte-Kanzleirecht.
Solcher erfahrener
**Kraftwagen-
führer**
für Berlinernamen für dauernde
Stellung gesucht. Angebote unt.
561 an die Exp. d. Bl. erbet.

Maurer
werden eingestellt. Zu erfragen
Baustelle Ober-Benna
oder Gashaus Wände.
Bau-Arbeiter
Holt ein; zu melden bei Pastor
Horn, Gartenstraße 8 Kopau,
Neubau-Corps.

Zuverlässiger Mann
als Nachtwächter
gesucht.
Bürgerl. Brauhaus.
Hausbursche
per 1. September gesucht
Bismarckstraße 5.

Gelehrter
für Bruderkn. und Sekret stellt
ein Th. Wägen, Bismarckstr.

Bierfahrer
sollt gesucht
Bürgerl. Brauhaus.

Lehrling
für Bruderkn. und Sekret stellt
ein Th. Wägen, Bismarckstr.

Verkaufserin
m. bel. geübten Deutschkenntn.
in einem feinen in Handarbeit
erhalten, wäre sehr empfänglich.
Offert. m. Zeugnisabschriften und
Gehaltsansprüchen unter 598
an die Exp. d. Bl.

Geübte Näherinnen
sucht „Damensticherei“
Kronmarkt 2.

Suche zu sofortigem Eintritt
ein nicht zu junges, ehrliches,
sauberes
Dienstmädchen.
Bismarckstr. 5.

Zu sofort. mit jungem
Küchenmädchen
für Küch. und Hausarbeit und
Hilfe der Wäsche gesucht.
Bismarckstr. 5, 1. St.
Bismarckstr. 5, 1. St.

Mein Verlobter
meiner Stütze lude ein
ein tüchtiges, nicht zu
junges
Mädchen,
das in allen Zweigen
der Hauswirtschaft er-
fahren ist.
Frau
E. Döhlitz,
Merseburg.

Ein Mädchen
für den Haushalt wird zum
1. September gesucht.
Bismarckstr. 5, 1. St.
Wünscht zu sofortigem Eintritt
ein Mädchen, das Küch. kochen
kann u. Hausarbeit übernimmt,
und Hausmädchen.
Küchenmädchen
Saubere und kräftige
Aufwartung
bei voller Kost gesucht.
Oder: Burgstraße 7, part.
Suche zu sofort. helleorientierte
Aufwartung
für morgens. Frau Major
Drems, Halleische Straße 6.
Drehtelle, laubere

Aufwartung
sucht. Gothaerstr. 32.
Junges ehrliches Mädchen
wird für sofort den ganzen Tag
als Aufwartung gesucht.
An der Weiser 1, im Laden.
Granatbroche verloren!
Gegen gute Belohnung abzugeben.
Entenplan 8, 3. St.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 23

Merseburg, 30. August

1919

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Erntmann.
22. Fortsetzung.

Aber er hatte nicht mit der unverwundlichen Lebenslust seines jungen Begleiters gerechnet.

„Nun gehen wir noch zu einer neuen Weinprobe“, erklärte der unerfährliche Kriegsmann, wo man Gelegenheit hat, das vielgerühmte Berliner Nachleben zu beobachten. Sie sehen freilich ein wenig abgepannt aus, lieber Doktor, aber ein kurzes Stündchen wenigstens können Sie mir armen hilflosen Fremdlingen schon noch opfern.“

Es war unmöglich, der liebenswürdigen Bitte zu widerstehen, und da der Leutnant nicht verabsäumt hatte, sich vorher bei sachkundigen Kameraden zu informieren, sah sich Erich wenigstens der Notwendigkeit überhoben, ein geeignetes Lokal in Vorschlag zu bringen, was ihm bei seiner völligen Unwissenheit auf dem Gebiete weltstädtischen Dilettantismus vermutlich sehr schwer gefallen wäre.

Der große, mit künstlichem Weinlaub geschmückte und mit buntfarbenen Lampen phantastisch beleuchtete Saal des von dem Osterreicher angelegenen Weinstaurantes in der Leipziger Straße war bereits dicht besetzt, als die beiden Herren eintraten. Mit Mühe nur entbeden sie noch ein freies Tischchen inmitten des lustigen Durcheinanders schwarzer Herrenrocke und hellfarbiger Damenblusen. In dem Augenblick, da sie sich niederließen, rann der Leutnant seinem Begleiter zu:

„Ich glaube, Sie werden gerührt, lieber Doktor!“
Und als Roggenbach aufstand, fiel sein Blick auf einen artig lächelnden schlächelnden Mannertyp, der sich verbindlich grüßend gegen ihn verneigte.

Herr Gerhild Meulen saß da ziemlich versteckt hinter einem der breiten Pfeiler, die die Decke des Saales trugen, und es war vielleicht nicht ganz absichtslos gewesen, daß er gerade diesen Platz gewählt hatte. Denn er war nicht allein. Eine ausnehmend hübsche junge Dame, die Roggenbach auf eine Verkäuferin oder ein Schreibmaschinenfräulein tarzierte, leistete ihm Gesellschaft, und der Beiführer, aus dem probig der Silberhals einer Stiefelsohle herauslugte, gab unabweisendes Zeugnis dafür, daß der blonde junge Mann sich eben auf dem Höhepunkt eines „vergünstigten Abends“ befand.

Brennend heiß lag eine Empfindung leidenschaftlichen Hornes in Erich Roggenbachs Herzen auf. Hätte ihn nicht die Rücksicht auf seinen Begleiter daran gehindert, so wäre er vermutlich in der ersten Erregung ohne weiteres auf den Wunden zugetreten, um ihn wegen seines schändlichen Verrats an Traute Falkenhayn zur Rede zu stellen. Glücklicherweise wurde ihm solche Torheit durch die Umstände unmöglich gemacht, und er mußte sich damit begnügen, dem Unwürdigen, statt seinen Gruß zurückzugeben, einen Blick tiefer Verachtung zuzuschleudern. Aber er hatte fortan keinen anderen Gedanken mehr, und er ließ das Pärchen hinter dem Pfeiler nicht für einen Moment aus den Augen.

Während der ersten Minuten war ihm der Gedanke gekommen, daß er dem jungen Manne doch vielleicht unrecht getan. Das Mädchen konnte ja recht wohl seine Schwester sein, wenngleich das Restaurant eigentlich keines von denen war, in die ein gewissenhafter Bruder seine Schwester führen sollte. Aber in diesem leidlichen Berlin fand man darin vielleicht nichts Anstößiges, und es ging in dem großen, hellen Räume nicht frei und ungehindert zu als auf einem von der besten Gesellschaft besuchten Münchener Festsaal. Vielleicht, daß hier und da etwas lauter und ungeeigneter gelacht wurde, als der gute Ton es sonst an einem öffentlichen Orte gestattet, daß berebete Blicke oder harmlose Scherzworte von einem Tische zum andern flogen, oder daß ein Dutzend jugendlicher Necken herbeistimmte, wenn die Musikfapelle auf der Estrade eine populäre Weise erklingen ließ. Eines ernstlichen Verstoßes gegen Anstand und gute Sitten aber machte sich keines dieser zu sorglosen Genießer hier versammelten jungen Menschenfinder schuldig. Und wenn er selber sich in anderer Gemütsverfassung befinden hätte, würde Roggenbach das übermütige Treiben wahrscheinlich mit demselben Vergnügen betrachtet haben, das es unverkennbar seinem Begleiter vom Donauftrouben bereitete.

Aber er war nicht in der Stimmung, die Freuden anderer zu verstehen und mitzufühlen. Der Anblick dieses Meulen hatte hingereicht, die frische Wunde in seinem Herzen von neuem bluten zu machen, und alle seine Nerven zitterten jetzt in dem Verlangen, Gewißheit darüber zu erhalten, ob der Mensch, den Traute des Vätergöttergötters ihrer Liebe würdig hielt, ein treuloser Verräter und — wie Roggenbach ihn in seinem Innern nannte — ein Eienber war.

Eine gute Weile schien sich das Pärchen, sicherlich eines der hübschesten und sympathischsten im ganzen Saal, sehr ernsthaft und unerschütterlich zu unterhalten. Dann aber, als Meulen sein Glas erhob, um mit der allerliebsten Begleiterin anzukosten, sahen sie einander mit einem Blick in die Augen, wie er zwischen Bruder und Schwester wohl kaum je getauscht wird. Und etliche Minuten später — Erich mußte die Fingerringel tief in die Handflächen graben, um noch immer an sich zu halten — tauchten ihre Köpfe ganz in den bergenden Schuß des Pfeilers, damit ihre Lippen sich für einen Moment verstoßen finden könnten.

„Aber was haben Sie denn nur, lieber Freund?“ fragte der Leutnant. „Sie sind ja ganz und gar verstummt. Ist's Ihnen zu heiß da drinnen? Oder haben Sie keine Freude an lustigen Menschen?“

Es war kein leerer Vorwand, wenn Erich sich mit den Kopfschmerzen entschuldigte, die ihn schon im Theater gefolgt hatten, und der gefällige Wiener war daraufhin gleich bereit, ihn für heute von seinen Fremdenführerplichten loszusprechen.

„Gehen Sie ungeeignet heim, lieber Doktor!“ meinte er. „Und sein's nicht böse, wenn ich noch ein bißel dableibe. Es gefällt mir halt gar so gut hier.“

Vielleicht aber hätte Erich diese Erlaubnis nicht einmal abgewartet, um sich zu empfehlen. Er hatte beobachtet, wie Meulen unmittelbar nach dem verstoßenen Fuß, der wohl irgendein süßes Versprechen besiegelt, den Kellner bezahlte und dann seiner Dame beifolgte war, in ihr einfaches Strahlenjüchchen zu schlüpfen. Diesmal grüßte er nicht, als er sich mit seiner Begleiterin zum Gehen wandte. Roggenbach aber verfolgte ihn mit den Augen wie ein Detektiv und verabschiedete sich von seinem Schützling mit einer Kost, die den abnungslosen Leutnant sicherlich ein wenig befreundete.

Als er auf die Straße hinaustrat, kam er eben recht, um zu sehen, wie Meulen dem jungen Mädchen am Schloß herausgestreckt, und er lächelte sie drei- oder viermal mit einer Härtlichkeit, die wiederum nichts weniger als brüderlich anmutete. Dann rückte der verschlossene Rosenkranz die Biegel, und der gebrechliche Gaul setzte sich mit dem üblichen mühsamten Kopfschütteln in Bewegung. Gerhild Meulen blieb nachschauend stehen und sah herum, als er plötzlich Roggenbachs Stimme neben sich hörte.

„Sie entschuldigen! — Herr Meulen — nicht wahr?“
„Allerdings. Herr Dr. Roggenbach, wenn ich mich recht entsinne. Ich glaube übrigens vorher, Sie hätten mich nicht erkannt.“

„Doch, ich erkannte Sie sofort. Aber es schien mir der ähneren Umstände wegen nicht angemessen, Ihren Gruß zu erwidern.“
„Der ähneren Umstände wegen? Darf ich fragen, wie das zu verstehen ist?“

„Sie befanden sich in Gesellschaft einer Dame, mit der gesehen zu werden, Ihnen nach meinem Dafürhalten wenig erwünscht sein konnte.“

„Oh, das ist — das ist etwas stark. Wollen Sie damit vielleicht sagen, Herr Doktor, daß ich mich der Gesellschaft meiner Braut zu schämen hätte?“

„Ihrer — Braut?“
„Dawohl — mit Ihrer freundlichen Erlaubnis. Soll ich Sie etwa um Entschuldigung bitten, weil ich Ihnen noch keine Verlobungskarte geschickt habe?“

Der Carlasmus des jungen Mannes hatte einen sehr quimütigen Klang. Offenbar war er durchaus nicht in der Laune, Handel zu suchen, und als ihm Roggenbach in die treuerzigen, hellblauen Augen sah, fing er an, wirklich ernstbar erscheinen sein.“

„Meine Frage mag Ihnen sonderbar erscheinen sein“, sagte er äberrnd, „denn ich habe selbstverständlich nicht das mindeste Recht, mich um Ihre Privatangelegenheiten zu kümmern. Aber ich achöre — oder



ich gehörte — zu den Freunden des Hauses Falkenhayn, und besondere Umstände haben es geführt, daß ich von Ihnen — von Ihren Beziehungen zu der Tochter des Herrn Bankdirektors Kenntnis erhielt. Sie müssen darum wohl verstehen, wie sehr es mich — nun, sagen wir: überraschte, Sie heute in Gesellschaft einer anderen Dame an diesem Orte zu treffen."

Statt, daß er irgendwelche Bestürzung gezeigt hätte, verkündete sich Gerhard Meuwens Gesicht zu einem vergnügten Lächeln.

"Sind Sie den Ort so bedenklich, Herr Doktor? Es würde mir leid tun, wenn er es wäre; denn meine Brout und ich, wir sind ganz ahnungslos da hineingeraten, weil wir unsere Verlobung wenigstens mit einer Bulle Sekt feiern wollten, wenn wir schon nicht in der glücklichen Lage waren, zur Feier des Tages eine große Gesellschaft zu geben."

Sie waren im Gespräch langsam weitergegangen; nun aber blieb Erich abermals stehen, denn er mußte endlich Bewußtheit haben, ob dieser Mann sich in zynischer Weise über ihn lustig machte, oder ob alles, was er bisher erlebt zu haben glaubte, Irrtümer und Hirngespinnste gewesen waren.

"Es steht in Ihrem Belieben, Herr Meuwens, mir jede Erklärung zu verweigern; aber ich kann Ihnen nicht das Recht einräumen, mich zu verspotten."

"Fällt mir ja auch gar nicht ein. Was ich Ihnen da sage, ist die reine und laute Wahrheit. Und wenn Sie dorthin an unseren Tisch gekommen wären, statt mich armen, unschuldigen Menschen mit einem Haßstückenblick aufzuheben, hätte ich mir gewiß das Vergnügen nicht entgehen lassen, Sie mit Fräulein Henny Weiland, meiner Verlobten, bekannt zu machen."

Die elektrischen Lampen der Straße begannen vor Erichs Augen zu tanzen. Er hatte den blonden jungen Menschen mit den wasserblauen Augen nicht länger im Verdacht, ein gewissenloser Spion zu sein, aber er sah sich in einem Adporth von Rästeln, die seinen Kopf wirbeln machten. Da er sich natürlich nicht die Befugnis zusprechen konnte, ein förmliches Verhör mit seinem aufgeräumten Begleiter anzustellen, würde er sich wahrlich mit einem Wort der Entschuldigungsverabschiedet haben, wenn nicht Gerhard Meuwens seinen geheimsten Wünschen auf eine überraschende Weise entgegengekommen wäre.

Wenn es übrigens nicht unbeschreiblich ist, Herr Doktor, möchte ich Sie wohl bitten, mir noch eine halbe Stunde von diesem angebrochenen Nachmittag zu schenken. Es wäre mir nämlich sehr angenehm, wenn ich mich mal zu jemandem aussprechen dürfte, der mit meinem Onkel — dem Bankdirektor Falkenhayn, meine ich — in freundschaftlichem Verkehr steht. Zwischen ihm und mir gibt es eine dunkle Sache, für deren Aufklärung ich gleich meinen Finger oder wenigstens ein Glied davon hergeben möchte. Denn für einen gemeinen Halunken gehalten zu werden — und das gerade von jemandem, den man mehr verehrt, als irgendeinen Menschen auf der Welt — es ist, bei Gott, das Nichtswürdigste, was einem anständigen Menschen passieren kann, Herr Doktor."

Hätte er es in dieser Nacht mit der Wahrheit so streng genommen, wie er es sonst für seine Pflicht hielt, so hätte Erich ihm ja antworten müssen, daß es sein unumstößlicher Entschluß sei, das Haus des Bankdirektors Falkenhayn nie mehr zu betreten. Aber ein freiwilliger Verzicht auf die Mitteilungen, die ihm da in Aussicht gestellt waren, ging über seine Kraft, und so geschah es, daß sie zehn Minuten später in einem Kaffeehauswinkel am Potsdamer Platz beieinander saßen wie gute, alte Bekannte. Für Roggenbach würde es ja noch immer nicht ganz leicht gewesen sein, diesem jungen Manne gegenüber, dessen er bisher mit so wenig wohlthuenden Empfindungen gedacht hatte, einen unbefangenen oder gar freundschaftlichen Ton zu finden; aber Gerhard Meuwens half ihm über diese Unsicherheit dadurch hinweg, daß er vorerst das Wort beinahe allein führte. Er mußte entweder von Haus aus sehr mittelbarer Natur sein, oder er mußte sich seit langem nach der Möglichkeit rückhaltloser Aussprache gegen ein für mißfällend gehaltenes Wesen geseht haben. Sonst hätte sich wohl schwer eine Erklärung für die Offenherzigkeit finden lassen, die er da vor einem ihm im Grunde wildfremden Menschen an den Tag legte.

"Wenn bei den Falkenhayns in Ihrer Gegenwart von mir die Rede gewesen ist — wie ich es nach Ihren vorigen Äußerungen doch wohl annehmen muß —, so war es gewiß nicht in freundschaftlichem Sinne", sagte er. "Und Sie können mir ohne jede Scheu wiederholen, was Sie über mich und meine angebliche Schwandlichkeit gehört haben. Ich gelte meinem Onkel für einen undantbaren, gemeinen und nachsichtigen Menschen — nicht wahr?"

"Solche Worte sind in meinem Wesen nicht gefallen", erwiderte Roggenbach ädgernd. "Daß bei dem Bankdirektor ein harter Anwille gegen Sie besteht, glaube ich allerdings zu bemerken."

"Na, dann sollen Sie ohne alle Umwidweife erfahren, worauf sich dieser Anwille gründet. Eins nur zuvor: woher wissen Sie von irgendwelchen Beziehungen zwischen Traute Falkenhayn und mir? Von ihr selber doch sicherlich nicht?"

"Nein, nicht von ihr selbst. Aber ich habe dieser Beziehungen gegen Fräulein Falkenhayn Erwähnung getan, ohne Widerspruch zu finden." Meuwens machte ein erstauntes Gesicht.

"So? — Wann ist denn das gewesen?"

"Erfst gestern."

"Gestern? Sollten Sie sich da nicht um ein paar Wochen im Datum versehen, Herr Doktor?"

"Gewiß nicht. Umso weniger, als meine Bekanntschaft mit dem Hause Falkenhayn überhaupt kaum nach Wochen zählt."

(Fortsetzung folgt.)

Besuch vom Lande.

Skizze von Alfred Mello.

(Nachdruck verboten.)

Seit zehn Jahren war der Hubertbauer nicht mehr in der Großstadt gewesen. Hätte er nicht wegen einer Erbschaftsangelegenheit auf dem Gericht zu tun gehabt, er würde sicher die Messe nicht unternommen haben, denn dabeiem gefiel es ihm besser als im Lärmen und Treiben der Großstadt. Aber, wenn er nun schon einmal in der Stadt war, dann wollte er auch nicht vergessen, seinen Vetter, den Schlosser-Karl, anzufuchen. Seit 12 Jahren hatten sich die beiden nicht gesehen, seit Karls Hochzeit. Jetzt wollte er hören, wie es Karl und seiner Familie ging. Weit führte ihn die Elektrische in die Vorstadt hinaus, in ein engmaliges Strahnenetz, mit hohen Mietstakernen. Endlich hatte er die Hausnummer gefunden und war die fünf Stiegen hinaufgeklüffert. Fremdiges Erstaunen über den unvorhofften Besuch. Fragen und Erzählen über Verwandte und Bekannte. Die Zeit verging im Fluge, und Hubert sollte zu Tisch bleiben, wenn auch nur eine bescheidene Mahlzeit aufgetragen werden konnte. Dankend lehnte er es ab, denn er hatte sich von daheim aus seiner Vorratskammer gut versorgt. „Ja, meinte der Karl erstaunt, „so bist du hier's auf dem Lande?"

„Freilich“, gab der Vetter zur Antwort, „wir leben nicht im Überfluß, aber wir werden satt. Wenn ich dich und deine Frau mit euren vier Kindern ansehe, wie ihr blaß seid, und damit meine herben, frischen Jungens und Mädels vergleiche, da weiß ich, daß wir auf dem Lande doch besser leben als ihr hier. Verdienst einen schönen Wagen Geld jede Woche, lieber Karl. Aber was nützt das Geld, wenn du dir dafür nichts Rechtes zu essen kaufen kannst. Weißt du, Karl, werde Landarbeiter! Kommt zu uns heraus und in einem halben Jahr seid ihr gesunde, glückliche Menschen!“

„Das ist leichter gesagt als getan“, meinte Karl. „Du sollst auch nicht Arbeiter für andere bleiben; das nur im Anfang. Ein eigener Siedlungsbesitzer kannst du werden. Die Löhne des Landarbeiters sind genau so gute wie in der Stadt. Du bist kein Knecht, bist ein freier Arbeiter wie jetzt. Hast dir doch sicher ein paar Tausend gespart; die genügen für eine Siedlungsbauwirtschaft mit eigenem Landhäuschen, Acker und Garten. Kannst auch dort noch mit deinem Schlosserhandwerk nebenbei verdienen, denn wir Bauern brauchen Handwerker, schon um unsere Ackergeräte wieder in Stand zu setzen.“

Die Familie hörte gespannt zu, was Onkel Hubert vom Landleben erzählte. Wie gut die eigen gebackenen Kartoffeln schmeckten, dann frische Hiegemilch täglich. Gemüse und Obst lieferte der Hausgarten, Schweinefleisch und Wurst gab es den ganzen Winter, weil man jeden Herbst ein selbstgemästetes Schwein schlachtete. Kaninchen, Tauben, Hühner und Gänse lieferten auch manch schmackhaften Sonntagbraten . . . „Ja, tatelsten kann sich bei uns jeder!“

„Satt essen“, rief der kleine Paul, „alle Tage? Vater, zieh auf's Land! Wir wollen dir und der Mutter nach der Schulzeit helfen. Wie schön, immer draußen im Freien zu sein und nicht mehr in den engen Straßen spielen.“

„Ja, Paulchen, alles gut und schön“, sagte der Vater nachdenklich, „aber der Onkel hat uns noch nicht erzählt, ob wir auch soviel verdienen werden, daß wir davon leben können.“

„Unbefragt, lieber Vetter; ich weiß für dich ein Kleinsiedlungs-anwiesen, das preiswert zu haben ist. Du und viele andere Arbeiter werden auf dem Lande ihr Glück machen. Ihr müßt so reichlich anbauen, daß ihr nicht nur zu leben habt, sondern noch davon gut verkaufen könnt; Kleinbetriebe erzeugen dreimal soviel Brotgetreide wie Großbetriebe. Wirst in den ersten Jahren nichts hinzuparen, denn es gibt anfangs noch so manches anzuschaffen, und wirst dann auch noch den Betrieb vergrößern wollen. Leb' aber auf eigenem Grund und Boden sozulagen ohne Kollen. Meinst du, es sei keine Erbsparnis, wenn du deiner Frau Woche für Woche kein Wirtschaftsgeld zu geben hast? Und ist es keine Erholung, daß man im Winter, nach den arbeitsreichen Monaten, behaglich im eigenen Häuschen leben kann?“

Da war der große Entschluß gefaßt.

„Vetter“, rief Karl, „du hast uns den rechten Weg gezeigt. Wir wollen fort aus der engen Dachwohnung, in ein Landhäuschen ziehen und dort fleißig arbeiten. Wollt ihr alle mithelfen, Kinder?“

„Ja, Vater“, jubelten die. Und so kündigte der Schlosser-Karl seine Mietwohnung in der Großstadt und zog ins Dorf, um ein Landarbeiter zu werden.

Die Krotusprinzessin.

Von Grete Urbanikß.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal eine weiße, unsagbar feine Krotusprinzessin. Sie blühte mit weißen, duftigen Schwestern auf einer sonnigen Wiese am Saume des dunklen Waldes. Weiße Wolken zogen hoch über ihnen hin — tanzende Falter erzählten ihnen Märchen, die so weiß waren, wie sie selbst. Kleine bunte Käfer freuten sich mit ihnen der Sonne und der lustigen, sonnigen Winde. Die weiße Krotusprinzessin lebte inmitten ihrer Schwestern, die sie so sehr lieb hatten.

Ernst und drohend stand der Wald an der Grenze ihrer sonnigen Heimat.

Eines Tages sprang ein junger, lustiger Wind von den Bergen, zerrte an den Ästen und Sträuchern, daß sie erbeben und ganz grüne Träume bekamen. Der Wald rauschte eintönig und tief. Aber aus seinem Rauschen klang ein silberklingendes Räuten — überirdisch fein und hell. Die Krotusblüten neigten die Köpfe, horchten einen Herzschlag lang — und dann wiegten sie sich wieder fröhlich im Wind und Sonnenplana.

Aber die weiße Krotusprinzessin ward plötzlich ganz still. Eine unsagbare Sehnsucht schlug in den wunderfeinen Aehren ihrer Blütenblätter — sie stand schwer und lauschend in der Sonne — auf der Weiße ihres Blütenfeldes lag ein rosiges Schimmer.

Ein Falter kam heran — schwebend in seliger Sonnenruhenheit. Ihn rief die weiße Krotusprinzessin: „O Falter — künde mir, woher dieses Klingen stammt, — dies wunderfüße Klingen aus dem finsternen Wald?“ „Ein Glodenblumenprinz läutet im Walde. Er ist schön und trägt einen Mantel, der so blau ist, wie der Himmel!“ „O — die kleine Krotusprinzessin wußte nichts mehr zu sagen — nur so ganz langgelehnt, verschämt und finlich: „O — ein blauer Mantel!“ Der Falter flog weiter.

Die weiße Krotusprinzessin träumte, sehnte sich so sehr, so sehr! Sie sah nun immer tief hinein in den Himmel — so wußte keiner, was sie in ihn hineinträumte — die weiße Prinzessin hatte ein wunderfüßes Geheimnis!

Und dann ward Hohn! Wilber, zerrender Hohn! Lawinen donnerten zu Tal und die Bäche jauchzten. Die Bäume ächzten, — o, der Wald war so aufgewühlt — so voll Wilbheit. Aber die weiße Krotusprinzessin hörte nur das Klingen — das wunderfeine Klingen — immer lodender klang es.

Und da hielt es sich nicht mehr. Was war ihr auch noch die sonnige Weiße, — die Falter, — die finlichen Spiele der Schweitern, die immer den Kopf so glücklich zur Sonne wandten? So wunschlos! O wunschlos sein! Immermehr konnte es die weiße Prinzessin!

Sie wußte es nur in den Wald wollte sie, in den dunklen Wald. Aber ein Specht rief aus ihm drohend, fürchtbar bösel. Und ein Auhöhler freischte so heßler! Aber dann waren doch wieder die Wildtauben da — die riefen so unruhvoll, — die hatte auch der Hohn gewendet, der Sehnsuchtsbringer. Und die Meisen lodten süß, kein — Ecgligkeit in den Stimmen.

Die Prinzessin wollte in den Wald. Was half das Bitten und Weinen der Schweitern? Das dumpfe Warnen der Hummel? — Die weiße Krotusprinzessin liebte — liebte den Glodenblumenprinzen!

In einer Nacht, die blau war und voll Erwarten, kam das weiße, schlanke Wiesel, schlug dreimal mit dem schwarzen Schwänzchen ehrerbietig die Erde. Die Prinzessin zog langsam, zitternd, Würzlein um Würzlein aus der Erde — warf noch einen langen, o so wehen Blick auf die Schweitern — und dann schwang sie sich auf seinen Rücken.

Das war eine saulende Fahrt in dunkler Nacht. Erschreckt sprang ein Mäuslein zur Seite. Tief schmiegte sich das Prinzlein in das weiße, warme Fell.

Aber dann stand das Wiesel jäh still. Ein Bach floß am Saume des Waldes, — wild, lenzgepeitscht. O, wie das Prinzlein schauderte vor den dunklen Wassern!

Das Wiesel sah nur ein paar mal ringsherum mit feinen runden, klugen Auglein. Und dann — huch — sprang es auf einen Ast, der tief über dem Wasser hing — und schwang sich hinüber.

Und näher und näher kam das Klingen. Der Prinzessin schlug das Herz. O, so sehr! Als sie ganz nahe waren, — ganz nahe dem süßen Klingen, — da stand das Wiesel still. Die Prinzessin begrub sich noch tiefer in sein Fell, — es ziemte sich nicht, daß eine Prinzessin zur Nacht zu einem Prinzen kam und so schlief sie ein. Aber sie schlief nicht viel, die weiße Prinzessin!

Am Morgen wedte sie das Hämmern des Specktes. Sie sah ihn, wie er eigenfönnig mit dem Kopfe an einen Baumstamm schlug — und die kleine Prinzessin fürchtete sich. Sie glitt bebend vom Wiesel herab, das sich verbeugte, mit dem schwarzen Schwänzlein dreimal die Erde schlug und der Herrin ein silbernes Pfeiflein übergab: „Wenn du mich benötigst, Prinzessin!“ Aber die Krotusprinzessin hörte es gar nicht. Sie hörte nur ein Klingen wunderfein, — o ein Klingen! Und das Wiesel verschwand.

Die Krotusprinzessin ging ein paar Schritte — zwei — drei — mit klopfenden Aehren in den Blütenblättern, da stand sie vor dem Prinzen: O, er war schön, — noch viel, viel schöner, als sie sich gedacht! Der Prinz sah sie an, lange, sehr lange! „Warum kommst du so spät, Prinzessin?“ Ein böses, freches Lachen erklang. Die Prinzessin sah sich um, — da standen um den blauen Prinzen Dotterblumen herum, gelbe Dotterblumen — so breit — und wiegen sich in ihren fleischigen Stengeln. „Warum kommst du so spät, Prinzessin?“ klagte der Prinz. „Nun ist kein Platz mehr da für dich, — ich habe so lang auf dich gewartet, o weiße Prinzessin! Nun habe ich mich den anderen gestellt, nun kann ich nimmer zurück! — O, du kamst zu spät!“ Und die Dotterblumen lachten frech, voll Hohn!

Und nun — der weißen Prinzessin stand das Herz ganz still — nun bogen sie sich ganz nahe zu dem Prinzen, zu ihrem ersehnten Prinzen, hockten sich breit und lachend in seine Blätter, umschlangen ihn. Und er sah die weiße Prinzessin gar nicht mehr; in seinem Lächeln war ein böser Klang, zerrissen klang es — und nun küßte, küßte er die gelben Dotterblumen!

Soll ich erzählen von der Prinzessin trauriger Heimfahrt — von ihrem Leid — von der Prinzessin leerem Ende?

Es ist ein Märchen — bei uns Menschen kommt das alles nicht vor

Gemeinnütziges.

Landwirtschaft.

Gerste für Zuchttauen. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, deren Zuchttauen gedeckt sind und die dem Kommanalverband dies angezeigt haben, dürfen laut Verordnung des Herrn Reichsernährungsministers vom 5. August d. Js. vom 16. August ab aus ihrer selbstgebauten Gerste an die Zuchttauen zwei Rentner für den B u r j verfürtern.

Pferdepflege im Sommer.

Schwebende Pferde lasse man nach der Arbeit ein wenig stehen. Dann erst übergieße man sie mit abgestandenem Wasser und wasche sie ab. Kaltes Wasser wirkt auf die erhitzte Haut gefahrbringend ein. Rücken und Wachen erfrischt die Tiere und befreit sie von dem feinen, lästigen Staub. Auch wasche man den heimkehrenden Pferden mit einem Schwamm Augen und Nüstern aus. Hatte man unterwegs nicht genügend Gelegenheit, den Pferden zur rechten Zeit Wasser zu reichen, so gebe man den überdürftigen Tieren am besten erst in Wasser getauchtes Heu und danach erst die Tränke. Kaltes Wasser ist dem Magen nur dann schädlich, wenn das Tier nicht mehr in Bewegung bleibt. Wo Gelegenheit zur Schwemme vorhanden ist, benutze man sie fleißig und gebrauche hier Bürste und Seife sehr gründlich, besonders am Rückenstamm und der Schweinanzel. Nüchtern und empfindlichen Pferden gibt man als Niesenschutz ein Netz.

Sauswirtschaft.

Ein Pilzpulver von hohem Nährwert.

Das nach eingehender Untersuchung des Hygienischen Instituts der Universität Halle in 100 Gramm 26,77 Gramm verdautliche Nahrungssubstanz enthält, kann in jedem Haushalt ohne viel Mühe und Arbeit hergestellt werden. Wie das Institut festgestellt, sind trodrene Pilze bedeutend wertvoller zur Bereitung von Suppen und Saucen als frisch zubereitete, die man in Fett oder Butter, und sei es auch nur in kleinsten Mengen, schmort. Bei dieser Art der Zubereitung, also in frischem Zustande, gebühret oder geschmort, gehen zuviel wertvolle Nahrungssubstanzen verloren, die in den getrodneten Pilzen vollständig erhalten bleiben. Jeder Pilz, gleichviel welcher Art, sofern er für den menschlichen Genuß geeignet ist, kann dazu Verwendung finden. Frisch gleich nach dem Sammeln zugepuzt, auf Schnüren gereibt, im Schatten getrodnet, bis sie „rascheldür“ sind, und dann im Mörser zerstoßen, oder auf der Mühle zerleinert, wird das erhaltene Pilzpulver dann in gutschließenden Büchsen aufbewahrt, um als Kraftspender erster Ordnung mit seinem hohen Nährgehalt im Winter dann soviel Suppen wie Sosen zu wertvollen Nahrungsmitteln zu gestalten.

Beim Reinigen der Watschschüssel vom Anzab

nach dem täglichen Gebrauch sollte man heute nicht mehr wie bisher Seife oder Seifenpulver verwenden, sondern statt dessen etwas Salz auf zerkrümeltes Papier oder einen Lappen streuen und damit den Rand entfernen. Dieses einfache Mittel bewährt sich ganz vorzüglich.

Das Kochwasser von Salzkartoffeln

ist ein vorzügliches Reinigungsmittel für Obst-, Gras- und Rotweinflecke. Es muß hochendehig zur Verwendung kommen und mehrmals angewendet werden, bis der entstandene Schaden beseitigt ist.

Neues Konservierungsverfahren für Fleisch.

An der Columbia-Universität ist ein neues Verfahren erprobt worden, nach dem Fleisch und Fisch Jahre hindurch aufbewahrt werden können, ohne daß irgendwelche Gefrierapparaturen oder besondere Lagerräume erforderlich sind. Das Fleisch wird auf folgende Weise zubereitet: Knochen, Fett und Sehnen werden entfernt, das Fleisch in Würfel (Hähnchenfleisch in Scheiben) geschnitten und in einem luftleeren Raum bei verhältnismäßig niedriger Temperatur einem Trodnenprozeß unterworfen. Fisch ist auf diese Weise in 7—8 Stunden, Fleisch in 10 Stunden verjandfertig. Eine offensichtliche, chemische Veränderung des Fleisches ist bei diesem Verfahren nicht zu bemerken, nur der Wassergehalt verdammt.

Einen sehr guten Kaffeezusatz

gewinnt man aus den Mohrrüben. Man schneidet sie in kleine Würfel oder reibt sie auf der Gemüßreibe, trodnet sie und brennt sie in einem eisernen Topf, wie man Kaffee brennt, dunkelbraun, dann in der Kaffeemühle gemahlen und dem Kaffee-Erzas beigegeben. Ebenso kann man Haselbohnen so brennen und als Kaffee-Erzas gebrauchen. Wer nicht über einen Kaffeebrenner verfügt, nehme einen außeisernen Topf oder eine Pfanne dazu. Selbstverständlich muß befrändig mit einem Gefäß gerührt werden. Sind die Bohnen dunkelbraun, schüttet man sie schnell auf eine Schüssel, Brett oder dergl. auseinander, da sie noch sehr nachbräunen, wenn sie aufeinander liegen bleiben, rührt sie auch noch 1—2 Minuten durch, bis sie etwas abgekühlt sind. Gleiches gilt auch von den Wurzelstücken, da auch sie sonst leicht zu schwarz werden.

Der Heizwert des Holzes.

Da bei dem jetzigen Mangel an Kohlen sich viele Familien einen gewissen Vorrat an Brennholz anschaffen, so ist es von größtem Interesse, den Heizwert des Holzes mit dem der Steintohlen zu vergleichen. 1 Kubikmeter Nieserholz kann an Heizwert gleichgerechnet werden von



160 Kilogramm guter Steinkohlen, 1 Kasten Kiefernholz gleich 540 Kilogramm Steinkohlen. Ein Kaster gutes lufttrockenes Eichen- oder Weißbuchenholz ist an Wärmergiebigkeit gleich 800 Kilogramm Steinkohlen, dann folgen immer geringwertiger: Eiche, Korbhuche, Ulme, Ahorn, Kirsche, Erle, Nieser, Kappel, Tanne, Linde, Richte.

Unsere Zimmerpflanzen im September.

Auch in diesem Monat sind manche abgeblühte Pflanzen zur Vermehrung bezw. zu neuem Wachstum vorzubereiten. Verschiedene Pelargonien werden ihre Blüte beendet haben. Sie sind stark herunterzuschneiden, aus den Köpfen zu nehmen und, nachdem die Erde durch tüchtiges Schütteln aus den Wurzeln entfernt ist, in kleine Töpfe zu pflanzen. Abgeblühte Cinerarien werden geteilt und die fruchtigsten Seitentriebe einzeln in kleine Töpfe gesetzt. Buschartige Calceolarien vermehrt man durch Stecklinge, krautartige durch Samen, der baldmöglichst zu säen ist. Ebenso ist der Same von Cinerarien jetzt auszusäen; man erhält dann Pflanzen, die im Mai und Juni nächsten Jahres zur Blüte kommen. Winterastern (Chrysanthemum) bedürfen häufiger Düngung. Alle kleinen Seitentriebe, die sich in den Blattwinkeln des Haupttriebes bilden, sind rechtzeitig auszutreiben. Chrysanthemum darf jetzt nicht umgepflanzt werden, nur die frei im Garten stehenden werden gegen Spinnmilben in Töpfe gesetzt, eingegraben und gut handtrocken mit Erde bedeckt. Nach 5-6 Wochen, wenn die Wurzeln der Pflanzen gelockert haben, holt man sie herbor aus Licht. Wenn kein Garten zum Einsetzen zur Verfügung steht, legt die Töpfe in einen Kasten und füllt dazwischen Sand zwischen und über die Töpfe, daß diese handtrocken hoch bedeckt werden. Den Kasten stellt man an einen kühlen, dunklen Platz und überbraut kräftig. Ein solches Bewässern muß wöchentlich wiederholt werden; der Sand darf nicht austrocknen. Sobald die Triebe sich zeigen, werden die Töpfe aus Licht ins Zimmer gebracht. Auch die ersten Tulpen, Kerzertien, Kronus, Anemomen und hübschen Ranunkeln sind jetzt zu legen. Der Winterfleur in diesem Monat besteht hauptsächlich in Fuchsen, Hortensien, Nelken, Begonien, Rosen, rundblättrigen Pelargonien, Verböjen, Calceolarien u. a. Durch Anwendung von flüssigem Dünger kann die Schönheit des Blütenflors bedeutend erhöht werden.

Aufbewahrung frischer Eier.

Die Hausfrauen nehmen am liebsten zum Einlegen die Aquaviteer. Sehr bekannt ist zur Konservierung die Benutzung von Kaltwasser. 1 Jahr lang halten sich bei stibler Aufbewahrung dann die Eier. Ein Nachteil ist der, daß Kaltwasser die Eierschale zermürbt, sogar durch die Poren ins Innere des Eies eindringt. Darum ist die Konservierung mit Garantol vorzuziehen, das man in jeder Drogerie kaufen kann und das jahrelanges tadellofes Halten verbürgt. Am einfachsten ist die Behandlung mit Wasserfalgas. Natron-Wasserfalgas bekommt man in jeder Drogerie. Auf 4-5 Liter Wasser nimmt man 1/2 Liter Wasserfalgas. Vor dem Einlegen taucht man die Eier in eine lauwarme Lösung aus 1/2 Liter Wasser und 120-150 Gramm Wasserfalgas, der man 2-3 Messerspitzen Gips zusetzt. Im Wasserfalgas, das nach und nach gallertartig wird, läßt man die Eier ruhig liegen.

Gebäckbereitung mit Süßholz

Ist unseren Hausfrauen noch nicht allgemein bekannt. Bei Befolgung der nachstehenden Räte wird ein Mähtingen des Gebädes mit Süßholzwafah ausgeschloffen, wie auch der bittere, unangenehme Nachgeschmack ausgeschaltet. Man verwende also nur halb Süßholz, halb reinen Zucker zum Teig, löse den Süßholz völlig in heißer Milch auf, verführe ihn erst mit dem Zucker und füge dann als nächstes irgendein starkes Gewürz wie Mandeln oder geriebene Zitrone, Vanille, Zimt oder Muskat bei. Die Gewürze einzeln oder zusammen verwendet, verdecken den etwas bitteren Nachgeschmack des Süßholzes und nehmen dem Gebäd auch den etwas faden Geschmack, den es leicht erzeugt. Wichtig ist, bei herartigem Gebäd die fehlende Zundermenge stets durch ein anderes Füllmittel wie Grieß, Semmel, Mehl oder getochte, geriebene Kartoffeln zu ersetzen, also um jene Menge, die sonst der statt Süßholz verwendete Zucker ausgemacht hätte. Garne, knusprige Plätzchen geraten im allgemeinen mit Süßholz besser, wie weiche, mürbe Kuchen, doch sind bei einiger Sorgfalt im Abschmecken auch diese unbedingt zu bereiten.

Reintierzucht.

Die Ziegenzucht im September.

Der Sommer geht zur Neige. Aber gerade jetzt beginnen meistens eine Reihe von milden, windstillen Nachsommerlagen, die so recht geeignet sind für einen Aufenthalt der Ziegen im Freien. Die Äder sind leer geworden, aber so manches Fräulein bringt jetzt seinen Samen zur Reife, die von der Ziege mit großer Begierde gefressen werden und außerordentlich hohen Nährwert haben. Leider haben wir auch in diesem Jahre mit großer Futterknappheit zu rechnen, und es ist von größter Wichtigkeit, Parjan mit dem getrockneten Raubfütter zu wirtschafien. Das kann man, indem man einmal die Ziegen, so oft die Witterung es zuläßt, hinausreibt, damit sie sich ihr Futter selbst suchen, und zum anderen, indem man alle geeigneten Unkräuter aus Gärten und besonders aus Koriolfeldern zur Grünfütterung verwendet. Auf jungen Klee oder junge Luzerne reide man die Ziegen nicht, auch verführere man beides nur in ganz geringen Mengen und dann nur mit trockenem Raubfütter vermischt, am besten überhaupt nicht. Die Tiere blafen leicht danach auf und sind dann in den meisten Fällen verloren. Zur Ergänzung der Trockenfüttervorräte suche man gutes Hohnen- und Haferstroh zu kaufen. — In Anbetracht der heran- nahenden Dezzzeit ist der Pflege der Zuchtböde besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Sie müssen ebenso wie die weiblichen Tiere oft Gelegenheit haben, sich im Freien zu bewegen. Ist noch kein Vater ge-

reicht, so muß mit der Verfütterung desselben jetzt unbedingt begonnen werden, wenn man nicht Gefahr laufen will, daß die Tiere in der Dezzzeit verlagen.

Die gründliche Reinhaltung des Stalles ist eine Hauptbedingung für eine gute Gesundheit der Mäisen.

Die Reinhaltung des Geflügelstalles in Verbindung mit einer guten Lüftung ist erstes Erfordernis für eine gedeihliche Zucht. Die tägliche Entfernung des Düngers ist ja sehr zweckmäßig und empfehlenswert, wird aber doch wegen Zeitmangels nur zu oft vernachlässigt. Einer täglichen Reinigung kann man einreichen durch geeignetes Streumaterial. Torfstreu, Gips, Phosphatmehl und Lehmsteinhand eignen die Feuchtigkeit auf und binden das Ammoniak. Werden diese Streumaterialien in ausreichender Menge benutzt, so ist eine wöchentlich einmalige Reinigung ausreichend. Auch eine Einstreu von Thomaschlacke ist empfehlenswert, wodurch gleichzeitig der Wert des Düngers bedeutend erhöht wird. Diese Mischung wird am besten schwach feucht aufbewahrt, ab und zu mit Seifenwasser überbraut und ist vor Sonne und Regen zu schützen. Eine Einstreu von Kalk oder Holzasche vermindert durch Verflüchtigung des Ammoniak den Düngeverlust.

Ferner ist eine gründliche Durchlüftung des Stallraumes täglich vorzunehmen. Türen und Fenster sind tagsüber offen zu halten, im Sommer auch des Nachts, bezw. durch Weichenabstreifen zu erleben. Zugluft darf nachts aber keinesfalls entbehren.

Alle Räume und alle Gegenstände in denselben sind mehrmals jährlich gründlich zu reinigen bzw. abzuräumen. Alle Ritze und Fugen sind sorgfältig zu dichten; denn gerade diese sind die Schlupfwinkel zahlreicher Plagegeister. Dazu wird alles gründlich mit einer ätherischen, alle Schädlinge und Bakterien tödenden Flüssigkeit überstrichen. Hierfür empfehlen wir in erster Linie Karbolium, welches zugleich ein äußerst wirksames Konservierungsmittel für alle Holzgegenstände bildet. Besonders sind die Ecken der Sitzstangen und deren Lager gut damit zu bestreichen, wodurch dann die gefährlichen Milben für längere Zeit ferngehalten werden. Ein häufigeres Bestreichen mit Petroleum wird dadurch entbehrlich. Nur muß man einige Tage gehörig lüften, da der Karboliumdunst dem Geflügel im einatmungslosen Raum schädlich werden kann. Borsäure dient als Desinfektionsmittel tut auch eine Petroleum-Emulsion. Ein Kasten mit frischer Kalkmilch ist auch anzuraten, ist aber nicht so wirkungsvoll als vorgenannte beide Mittel. Bedeutend besser aber wird die Wirkung des Kaltes, wenn man denselben Karbol zusetzt. Eine starke Abkühlung von Tabakabfall wirkt auch infektentönd. Bei allem Anstreich oder Besuche man, daß die Räume völlig ausgetrocknet sind, bevor man das Geflügel wieder hineinläßt.

Das Nestmaterial ist häufig zu erneuern und zu vermischen mit Tabakstengeln, Mähtieren des Rainfarn, Tomaten oder Holunder, deren Geruch das Ungeziefer fernhält. Futter- und Trinfässer sind täglich gründlich zu reinigen.

Wer diese Räte inbetriff der Reinhaltung beachtet, wird bei sonst bedeutend besserer Pflege über den Gesundheitszustand seiner Tiere nicht zu klagen haben.

Flüssige Ede.

Einmalige Rüge.

Der Kellner: „Butenbraten, mein Herr, kann ich Ihnen ganz besonders empfehlen!“

Der Gast: „Ich möchte eigentlich bloß eine Kleinigkeit essen; gerade so viel, am nicht hungrig zu sein gehen zu müssen.“

Der Kellner: „Dann würde ich raten, vorher noch eine Portion Karffen zu nehmen!“

Großartige Wirkung.

Nachbar: „It's möglich, den kurzstarken Krach haben Sie nicht gehört, wie's diese Nacht in den Kirchturm eingeschlagen hat... ich sage Ihnen, in dem Augenblick war sogar meine Frau sprachlos, und ich kam eben aus der Kneipe!“

Zart ausgedrückt.

Mein Fräulein, ich liebe Sie! Fragen Sie Ihr Herz, ob ich auf Gegenliebe hoffen darf. — Bedauere, ich frage nicht mein Herz, sondern meinen Verstand, meinen Kopf, und der sagt: nein! — „Und darf ich auf seine Gehirnverweichung hoffen?“

Verlehrsühnderrisse.

Das Wetter soll ja jetzt besser werden. Aus Amerika ist eine große Eihewelle angefaht!

— „Ach, bei den schlechten Verbindungen über den Ozean kommt sie doch nicht bis zu uns!“

Antimes im Kino.

Im Aufklärungsfilm wird eine Liebeskane gezeigt. Der junge Mann begleitet „sie“ in ihre Wohnung, küßt sie zehn Minuten lang und zieht dann die Portiere vors Fenster. — Da erschallt im Hintergrunde des Zuschauertraums eine vorwurfsvolle Mädchenstimme: „Siehste, Maxe, du woißtst doch immer, die Gardinen vorzumachen!“

Immermärchen.

Die jungen Lehmanns unternehmen neulich eine Fahrt nach dem Spreewald. Ein Stück hinter Köbben begegnete ihnen vor einem Wirtshaus ein heinaltes Mähterchen in der üblichen Volkstracht. Verblüfft betrachtete Frau Lehmann die Matrone:

„Was ist denn das für ein femliches Weib?“

„Das ist eine echte Spreewälderin.“

„Erlaunt schüchteste Frau Lehmann den Kopf: „Kann man denn das noch in diesem Alter?“

Ein Vorsichtiger.

„Ja, Steffelbauer, wenn Ihr laufend Wart für den KirchenfondS listet, dann baut Ihr Euch eine Stufe in den Himmel.“ — „Ja, wenn i g'wiß waißt, daß das d' leht' Staffel wäret!“



Merkburer Anzeiger

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Erste Ausgabe nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage - Tagespreis: Vierteljährlich 4,50 RM., durch den Postboten mit Zusatz 4,80 RM., durch die Post 4,80 RM., einschließlich Postgebühr; durch meine Vertreter an dem Bande 4,90 RM. Einzelnummer 10 Pf. Geschäftsstelle: Kleine Dittlerstr. 3.

Anzeigenpreis: für den feinsten gewöhnlichen Anzeigensatz 10 Pf. im Monat 60 Pf., für Schriftanzeigen und Anzeigen in besonderen Aufträgen, Anzeigenblätter ohne Verbindlichkeit. Gehalt der Anzeigen: 10 Pf. voran. Telefon Nr. 324.

Nr. 194

Sonntag, den 30. August 1919

46. Jahrg.

Die Kohlenlieferungen an den Verband.

Vor einigen Tagen ging eine Meldung durch die Presse, demnach Minister Zscheicher erklärt hätte, daß die Kohlenlieferungen an Frankreich bereits begonnen hätten. Wie wir dazu erfahren, handelt es sich hierbei um die Kohlenlieferungen, die wir nach dem Waffenstillstandsvertrag und gemäß des Luxemburger Abkommens zu liefern haben. Die im Friedenvertrag festgelegten Lieferungsverbindlichkeiten werden natürlich erst nach der Beendigung des Vertrags durch Frankreich einfließen; sie fließen ja außerdem zuerst noch in Versailles Gegenstand ersterer Beratungen. Die Franzosen haben sich nun überlegen lassen müssen, daß wir nicht in der Lage sind, eine Kohlenmenge von 43 Millionen Tonnen im Jahre zu liefern. Es bezieht sich, daß sie auf eine Lieferung von 20 Millionen Tonnen abgesehen sind. Abgenommen von dieser Tonnenzahl ist natürlich die Kohlenmenge, die aus dem Saargebiet nach Frankreich geliefert wird. Wie wir nun weiter erfahren, sehen im Augenblicke die Verhandlungen so, daß die Entente uns als letztes Angebot die Lieferung von 20 Millionen Tonnen pro Jahr, eintritteln auf sechs Monate Lieferbar, zur Billigt gemacht hat, wenn wir im Jahr nicht mehr als insgesamt 108 Millionen Tonnen liefern. Steigert sich diese Zahl, so soll uns verhältnismäßig eine Steigerung der Lieferung eintritteln. Sinkt die Kohlenlieferung unter 108 Millionen Tonnen, so soll in neuen Verhandlungen unsere Lieferungsverpflichtung festgelegt werden.

Die Entente, und insbesondere die Franzosen, haben aber das denkbar größte Interesse an der Steigerung unserer Kohlenlieferung. Sie werden daher für die Befriedigung unserer Lieferungsverbindlichkeiten sorgen. Diese Absichten haben das höchste Ansehen bei der Entente, denn es ist noch nicht zum definitiven Geworden, weil von unserer Seite Bemühungen stattfinden, Lieferungen zu finden, die wir unbedingt nötig haben. Denn es muß mit der Deckung der Kohlenlieferung werden, daß wir auch 20 Millionen bei der gegenwärtigen Lage nicht liefern können. Bei einer solchen Lieferung muß der ganze Verbrauch eine weitere Steigerung von 18 bis 20 Prozent erfahren. Man können aber Eisenbahnen, Schiffahrt, Gaswerke, Elektrizitätswerke, die sie schon unter den Transportverhältnissen des kommenden Winter einrichten zu haben haben, werden eine Entschädigung in diesem Umfang nicht erlangen, wenn die gesamte Wirtschaft Deutschlands nicht zusammenbröckelt. Die Transportverhältnisse werden sich durch die von den Ententeleistungen veranfaßten Veränderungen in der ganzen Versorgungswirtschaft zum Weiter vermehren. Die Hauptlast haben also zu tragen: die Industrie als die größte Verbrauchsgruppe und neben ihr der Hausstand, die Landwirtschaft und das Kleinere. Was das alles für unser Wirtschaftsleben und für unsere politischen Verhältnisse die Folge hat, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Es ergibt sich mit zwingender Notwendigkeit nur das eine, daß der Verband seine Forderungen im Rahmen des Möglichen halten muß.

Zur Lage im Reich.

Gesetz und Recht in Einigkeit.

Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Hoff sind Donnerstag vormittag nach 9 Uhr, von München kommend, in Stuttgart eingetroffen. Die Herren wurden am Hauptbahnhof durch den Minister des Innern Dr. Windemuth in Vertretung des erkrankten Staatsratspräsidenten Wros, Reichsminister Hermann, Reichsminister Müller, General Haas und Oberkommandant Müller empfangen und auf das Alte Schloß geleitet, wo die Begrüßung durch den Staatsminister des Innern, an der auch der württembergische Gesandte in Berlin, Albrecht, teilnahm. In dieser Sitzung wurden im wesentlichen die Angelegenheiten der Reichsverwaltung und insbesondere die Angelegenheiten der Reichswehr besprochen. Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben. Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben.

Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben. Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben.

Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben. Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben.

Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben. Die Reichswehrminister Hoff und Ebert sind im Laufe der Verhandlungen sehr nachsichtig geblieben.

Neuer französischer Putsch in der Rheinpfalz.

Manheim, 29. Aug., 7.30 Uhr vorm. (Pfalz-Telegr.) Von der Pfalzzeitung ist folgende Meldung eingelaufen: Ein neuer Putschversuch der Landauer Hochverleger in der Pfalz. Der seit einigen Tagen erkrankte und bereits früher angelegte Putsch der Landauer Hochverleger scheint heute nacht in der Pfalz in Szene gesetzt worden zu sein. Bis jetzt liegen nur Meldungen aus Ludwigshafen vor. Dort machte nachts 12 Uhr eine Anzahl Anhänger des Dr. Haas den Versuch, das Hauptquartier zu besetzen. Der Versuch scheiterte zunächst an dem Widerstand der freien Mannen. Zwischen 3 und 4 Uhr wurde der Versuch von einer großen Arbeitermenge unterbrochen, wobei die Hochverleger Handgranaten benutzten. Es sollen auch französische Soldaten mit dabei gewesen sein. Die Beamten leisteten wiederum kräftigen Widerstand, wurden aber anheimelnd überwältigt. Der Vorstand des Hauptquartiers und ein Unterbeamter, die Namen sind noch nicht festgestellt, wurden in Kauf genommen. Heute morgen ist das Hauptquartier durch französische Soldaten besetzt worden, die jeden Eintritt in das Gebäude verweigerten. In Ludwigshafen angelegene Filiale tätigen die Proklamierung der freien pfälzischen Republik an.

Der Oberste Rat.

Bern, 29. Aug. Der Oberste Rat hat sich Donnerstag morgen im Ministerium des Innern unter Vorsitz Eberhards versammelt. Er befaßte sich mit der abgelaufenen Debatte über die internationalen Friedensverträge und hat einhellig die Resolution angenommen, die sich auf die Konferenz und die Verhandlungen bezieht. Der Rat hat sich mit dem Ergebnis in der Oberste Rat. In der Sitzung am Freitag befaßte er sich mit der Abfassung der Mandate an Österreich zu beschließen.

Genf, 29. Aug. Erst nach der Rückkehr Eberhards aus Rom nach Bern gegen den 10. September kann der Oberste Rat über die internationalen Friedensverträge abgefaßt. Die internationalen Vertreter erhalten dann eine fünfjährige Debatte.

Generalratsland im Hafen Kopenhagen.

Kopenhagen, 29. Aug. Im Abendgenosse Hafen ist der Generalrat ausgedrungen. Seit gestern ruht jede Arbeit sowohl im Hafen als auch im Land. Ein Hundst und Schiffsverkehr ist nicht mehr, das allgemeine Geschäft ist fast ganz zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter sind in der Erwartung, daß die Arbeit nicht wieder bis zum 4. September aufgenommen wird.

Das Ende der sächsischen Armee.

Im Hinblick auf eine Verfügung des Reichspräsidenten über das Schicksal der sächsischen Armee ist die sächsische Armee aufzulösen. Die sächsische Armee ist aufzulösen. Die sächsische Armee ist aufzulösen.

Der neue Krieg?

Von links und rechts sind Kräfte am Werk, um die Wiedereingliederung Deutschlands zu verhindern, um an Stelle von Ordnung und ruhiger Weiterentwicklung Unordnung und sächsische Störungen, den neuen Krieg zu entfachen. Die sächsische Armee ist aufzulösen.

Die Besetzung der Reichsregierung.

Die Besetzung der Reichsregierung ist auf der Grundlage der Demokratie. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung, aber Freiheit ohne Zügel und Schranken ist Anarchie, solchen Weg machen wir nicht. Wir können nicht zulassen, daß in maßloser Verlogenheit die Grundlagen unseres Staatslebens förmlich zerstört werden durch sinnlose Straftaten.

Die Besetzung der Reichsregierung.

Die Besetzung der Reichsregierung ist auf der Grundlage der Demokratie. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung, aber Freiheit ohne Zügel und Schranken ist Anarchie, solchen Weg machen wir nicht. Wir können nicht zulassen, daß in maßloser Verlogenheit die Grundlagen unseres Staatslebens förmlich zerstört werden durch sinnlose Straftaten.

Die Besetzung der Reichsregierung.

Die Besetzung der Reichsregierung ist auf der Grundlage der Demokratie. Jeder hat das Recht der freien Meinungsäußerung und der freien politischen Betätigung, aber Freiheit ohne Zügel und Schranken ist Anarchie, solchen Weg machen wir nicht. Wir können nicht zulassen, daß in maßloser Verlogenheit die Grundlagen unseres Staatslebens förmlich zerstört werden durch sinnlose Straftaten.

Ein englischer Monitor und ein Munitionsschiff in die Luft geflogen.

Am 28. August, 29. Aug. (Pfalz-Telegr.) Das Reuterbüro meldet aus London, daß der britische Monitor „Hector“ in Brest mit Bordartillerie auf ein deutsches Munitionsschiff geschossen ist, an das er angelegert war. Die Besatzung betrug 100 Mann, 2000 Tonnen und 4000 Bomben. Ein britischer Dampfer, meist in Brest, ist in Bresthafen aus England eingetroffen.

Prolet der Indier in Transvaal.

Am 28. August, 29. Aug. (Pfalz-Telegr.) „Allgemeine Nachrichten“ melden, daß nach dem Transvaal lebende Indier gegen die Beibehaltung der als britische Untertanen in Transvaal erlassen, praktiziert und erklärt haben, daß sie sich den britischen Indier bürgerlichen Gesetzen nicht unterwerfen, solange die britischen Indier jener Gebiete nicht der besten Beschäftigung gleichgestellt werden.

Beschreibung von Kronland.

Paris, 29. August, (Sonder) Dem Temps wird aus Seltensford gemeldet, daß nach militärischer Befestigung Kronland unter Feuer genommen wurde ist, und daß die Offensiv gegen die Bolschewisten auf der Front in Karelien begonnen hat.

Die Explosionskatastrophe bei Harburg.

Am 28. August, 29. Aug. In der Explosionskatastrophe bei Harburg erfahren wir zur Meldung an anderer Stelle folgende Angaben: Die Zahl der Verletzten ist in vergangener Nacht bei der genauen Ermittlung in den Harzischen Fabriken in Harburg 1000 Mann betragen. Die Verletzten sind in Harburg 1000 Mann betragen. Die Verletzten sind in Harburg 1000 Mann betragen.

Anfall bei einem Gütertransport.

Köln, 29. Aug. Vier Arbeiter, die an einem Lastzug 2000 Pfundes auf dem Bahnhof beizubringen wollten, erlitten bei einem schweren Unfall. Das Auto klappte den Berg hinunter, wobei drei der Insassen tot blieben. Auto und Inhalt gingen bei dem Sturz in Trümmer.



colorchecker CLASSIC